

# Strand der Dinge

Eine Ausstellung im Kunstraum Geh8 zeigt Arbeiten von acht Künstlern

Am Anfang eine Art Segel, dunkelt zerteilt es erst einmal die Sicht. Ein Empfang, der nichts erklärt, nicht eindeutig ist. Wer nicht schaut, bleibt blind, könnte blind bleiben. Die Gefahr ist nicht gegeben: Die Objekte erklären sich selbst, wie oben an einem Strand, wo man etwas findet, es in die Hand nimmt und sich fragt: Was war denn das einmal?

Der Titel „Fluch der Hängung“ ist in diesem Fall dann Ironie und Ernst. Es ist jedem überlassen, ob er diesem Fluch zustimmt. Dieses Segel von Marc Flossmann erschlägt einen nicht. Darunter steht ein Sockel, der an eine Garderobe erinnert. Ablegen, könnte das bedeuten. Dafür liegt unweit davon der „Blindgänger“ von Tilmann Walther. Eine schwarze Kugel, ein Blindgänger eben, aber erschlagen wird man auch nicht. Sie liegt auf Sand. Gestrandet eben. Vielleicht fragt nicht jeder nach dem Material, aber die Frage

stellt sich, ob das Objekt schwer ist. Der Blindgänger könnte aus Beton sein. So sieht er jedenfalls aus. Er erliegt in jedem Fall der Schwerkraft. Er ist aus Gips, aber das ist eine andere Geschichte.

Danach ein Podest aus Holz. Darauf liegen Steine, wie von der Elbe. Sie sind so angeordnet, als würde ein Stein eine Rede halten und alle anderen hören zu, mehr oder weniger aufmerksam. „Seki“ nennt sich auch diese Arbeit von Tilmann Walther. Seki – eine Situation in dem japanischen Spiel Go. Schwarze und weiße Steine teilen sich Freiheiten, die keiner von beiden ausfüllen kann, ohne selbst geschlagen zu werden. Mehrdeutig und spannend auch die „Nachtwanderung“ von Stefanie Bühler. Eine schwarze Kluft, ein Stück davon. Aus Gips und schwarz, lädt es ein, sich auf dieser Art Mondlandschaft zumindest optisch zu bewegen. Hier wird der Strand menschen-

los. Irritierend wie auch ihr „Blick“. Ein Zugfenster, dreidimensional eine Landschaft, Spuren von Regen auf der Scheibe. Kein Sonnenbad, was hier nicht erwünscht scheint. Es passt in diesen Raum, genauso wie die Kabine aus Holz, in dem ein Film von Heinz Schmöllner läuft. „The worlds end“ heißt er, doch bevor man dazu kommt, darüber weiter nachzudenken, oder sich von dem Titel zu finsternen Spekulationen mitreißen zu lassen, wird man von zwei Figuren, einem Hasen und einem Teddy mitgenommen. Sie fahren in einer Trickfilmanimation mit dem Auto, unter anderem durch einen Tunnel und landen am Meer. Man muss ihn sich ansehen, diesen Film, und die Musik dazu hören. Heinz Schmöllner untermalt damit die Szenerie, nimmt ihr die Niedlichkeit, macht sie sogar beängstigend.

Ähnlich wie die 30 Kilo schwere Tafel von Kay Frommelt, mit dem Titel

„A42“. Einmal mehr die Farbe schwarz. Eine asphaltierte Leitwand – mit Teer und Straßenwalze bearbeitet. Sieht man sich ein Bild anders an, wenn man weiß, wie viel es wiegt? Ein anderes Bild von Kay Frommelt ist ein gemaltes Windkrafttrahler, kleinformatig und hängt mit an der Seite neben dem Kanal, der sich einmal durch die Länge des Ausstellungsraumes zieht. Ziemlich tief und gut vom Boot aus zu betrachten. Mit einem Boot kann man sich zu Wasser durch den Raum bewegen, zu zweit oder allein mittels einer Kurbel. Die Arbeit ist von Sebastian Hempel und heißt „Canale Grande“.

Es fährt sich gut darin. Natürlich immer nur in eine oder die andere Richtung. Aus der Halle geht es via diesen Kanal nicht hinaus. Wohl aber zum Sessel „Love Seat“ von Uljana Rogoshina. Von der Ferne aus betrachtet, lädt er zum Sitzen ein, wenn man davor steht, eher zum Gruseln. Unzählige

Holzstübe stecken in dem Sitz aus festem Material, machen ihn zu einer stacheligen und spitzen Sache. Die Farbe spielt mit dem Auge. Die Löhne ist hoch. Durchaus bedrohlich. Die letzte Arbeit findet sich am Ufer des Kanals.

Christian Schönwälders „Filter“ ragt auf, metallisch, rund, eine Kapsel. Auch mit einem zu ahnenden Gewicht. Ein Objekt dem man sich nähern muss, um es zu erfassen. Ein an eine frühindustrielle Produktion erinnerndes Objekt mit unklarer Funktion. Es könnte für alles Mögliche genutzt worden sein, eine beunruhigende Vorstellung. Man kann den Strand der Dinge verlassen ... oder bleiben. Und sich berichten lassen. Von den Dingen selbst. Neu, oder noch einmal. *Anne J. Klein*

ⓘ „Strand der Dinge“ ist bis zum 17. Juli im Kunstraum Geh8, Gehestraße 8, zu besichtigen, zum Abschluss lädt Künstler Sebastian Hempel zur Finissage (17.7., 17 Uhr) mit gegrilltem Fisch ein.



Der 20 Meter lange „Canale Grande“ von Sebastian Hempel.